

Teamfortbildung über interkulturelle Bildung

Von Birgit Marzinka

Im Gegensatz zu den ansonsten zweistündigen Workshops führte ich im März 2010 eine eintägige Teamfortbildung über interkulturelle Bildung in der Kindertagesstätte Sonnenschein in Berlin-Tiergarten durch. Um die Teamfortbildung auf die Bedarfe und Situation der Erzieher/innen anzupassen, wurden die Inhalte auf einer Dienstbesprechung vorbesprochen und beschlossen. Es wurden folgende Inhalte gemeinsam festgelegt:

- Neue Perspektiven auf die Elternarbeit
- Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Identitäten
- Auseinandersetzung mit Religionen
- Auseinandersetzung mit Kommunikation(sformen)



Im Laufe der Vorbereitung beschloss ich, dass ich die neuen Perspektiven auf die Elternarbeit als Querschnittsthema bei sämtlichen Methoden nehme. Es war mir wichtig Methoden zu verwenden, bei denen sich die Erzieher/innen selbst aktiv einbringen können und sich intensiv mit sich selbst und ihrer Arbeit generell auseinandersetzen. Vorbereitend auf das Seminar habe ich das Buch „Achtung (+) Toleranz - Wege demokratischer Konfliktregelung. Praxishandbuch für die politische Bildung“¹ gelesen, in dem eine theoretische Einführung in das Thema beschrieben und einige Methoden vorgestellt werden. Das Buch basiert auf der Annahme, dass Toleranz gelernt werden muss und dass eine Toleranz ohne eine gegenseitige Achtung nicht existieren kann. Die Menschen denken und ordnen Situationen und das Handeln zumeist in unreflektierte Schablonen ein. Diese aufzubrechen ist recht schwierig und bedarf einer bewussten Reflexion des eigenen Handelns.

„Denken in Alternativen und Wahrnehmung anderer Perspektiven und Sichtweisen werden von unseren stillschweigenden Annahmen verdrängt. Solche unreflektierten Annahmen sind die Wegbereiter für Vorurteile, die - hat man sie sich erst einmal angeeignet - nur sehr schwer wieder abzubauen sind.“ (S. 9)

Die in Testseminaren erprobten Methoden haben zwei Schwerpunkte:

1. *„Auseinandersetzung mit dem schwierigen Begriff Toleranz*
2. *Das Vermitteln kommunikationspsychologischer Grundlagen und Techniken für eine partnerschaftliche Kommunikation in Konfliktsituationen“ (S. 9)*

Toleranz kommt immer dann zum Tragen, wenn eine Konfliktsituation vorliegt, die dann ein demokratisches Handeln ermöglicht, wenn Respekt, Anerkennung und (Be)achtung gewährleistet wird. Ziel der Buchinitiative ist, ein *„friedliches Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Wertvorstellungen, Identitäten und kulturellen Lebensentwürfen“* zu ermöglichen. *„Eine Bildung, die dieses Ziel erreichen will, muss Demokratie und Toleranz »erlebbar« machen.“ (S.10)* Damit ein Erlebbarmachen möglich ist, setzen die Methoden auf eine aktive, persönliche Auseinandersetzung, Förderung von Empathie und Sensibilisierung für Konfliktsituationen. Aufgrund dieser Ziele und der Methodengestaltung des Trainingsprogrammes entschied ich mich für manche dieser Methoden und passte sie zum Teil an unsere Situation an.

Das Tagesseminar gestaltete ich in vier Blöcke:

¹ Ulrich, Susanne, unter Mitarbeit von Jürgen Heckel, Eva Oswald, Stefan Rappenglück und Florian Wenzel (2005): Achtung (+) Toleranz. Wege demokratischer Konfliktregelung. Praxishandbuch für die politische Bildung. 3. überarbeitete Auflage, Gütersloh, 220 Seiten (Textteil), im Ordner inklusive 224 Seiten Praxisanleitung auf CD-ROM, ISBN 3-89204-823-1.

1. Auseinandersetzung mit der persönlichen Identität und mit der von Menschen mit Migrationshintergrund
2. Was ist Toleranz?
3. Auseinandersetzung mit drei Religionen: Islam, Christentum und Judentum
4. Partnerschaftliche Kommunikation



1. Auseinandersetzung mit der persönlichen Identität und mit der von Menschen mit Migrationshintergrund

Als Auftakt des Tagesseminars zeichneten die Erzieher/innen einen Umriss einer Person und sie schrieben in diese Zeichnung die unterschiedlichen Facetten ihrer eigenen Identität. Im Anschluss hängten sie diese an die Wand, lasen sie durch und kommentierten sie untereinander. Leider war es aus zeitlichen Gründen nicht möglich, die eigenen Identitäten zu vertiefen. Ziel der Übung war, dass sie anhand ihrer eigenen facettenreichen Identität sehen, dass sich die persönliche Identität jedes Menschen aus vielen verschiedenen Situationen, Gegebenheiten, Handeln und Bedingungen zusammensetzt und sich ein Mensch nie nur auf einen einzelnen Punkt reduzieren lässt.

Im Anschluss lasen sie kommentierte Interviews² von zwei sechzehnjährigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die sich mit der Geschichte des Nationalsozialismus auseinandersetzen. Bei den Interviews setzen sich die Jugendlichen damit auseinander, ob sie sich mit Deutschland identifizieren können, was ihnen von der Mehrheitsgesellschaft abgesprochen wird und ob es für sie wichtig ist, sich mit der deutschen Geschichte zu beschäftigen. Beide Jugendliche identifizieren sich mit Deutschland und setzen sich freiwillig mit der deutschen Geschichte auseinander. Weiterhin beschreiben sie die Schwierigkeiten, die sie in ihrem Identitätsprozess in Bezug auf Deutschland haben. Die Erzieher/innen diskutierten die Texte anhand von drei Fragen: zwei bis drei Kernaussagen des Textes, was sie besonders überrascht hat und was die Interviewaussagen für ihre Bildungsarbeit bedeuten. Im Anschluss stellten sie ihre Ergebnisse vor und diese wurden im Plenum nochmals diskutiert. Ein Hauptthema der Diskussion war die Sprachförderung und wie wichtig es sei, die Muttersprache(n) zu fördern. Nicht alle Erzieher/innen waren dieser Meinung, was zu einer Auseinandersetzung über die Bedeutung der Sprache in der Entwicklung eines Kleinkindes führte.

2. Was ist Toleranz

Es hängen ca. 10 Zitate über den Begriff Toleranz an der Wand und sie sollten sich einem Zitat zuordnen, das ihnen am meisten zusagt (Quelle der Zitate: Trainingsbuch „Achtung (+)

² Georgi, Viola B. (2009): Ich kann mich für Dinge interessieren, für die sich jugendliche Deutsche auch interessieren. Zur Bedeutung der NS-Geschichte und des Holocaust für Jugendliche aus Einwandererfamilien. In Georgi, Viola B.; Ohliger, Rainer: Crossover Geschichte. Historisches Bewusstsein Jugendlicher in der Einwanderungsgesellschaft. S 90 – 108, Edition Körber-Stiftung;

Toleranz“). Dadurch entstanden mehrere Kleingruppen aus der insgesamt 18köpfigen Gruppe. In den Kleingruppen diskutierten sie, warum sie den gewählten Toleranzbegriff auswählten, ihr persönliches Verständnis von Toleranz und wie sie Toleranz innerhalb der Kleingruppe definieren würden. Im Anschluss wurden die Diskussionen und Ergebnisse im Plenum diskutiert und wieder ein Bogen zu einem Thema ihrer Arbeit geschaffen, bei dem sie sich erörterten, was Toleranz in ihrem Arbeitsalltag bedeutet. Vor allem die Diskussionen in den Kleingruppen waren hier zentraler Bestandteil der Übung.

3. Auseinandersetzung mit drei Religionen: Islam, Christentum und Judentum

Über 30 Fotos von Menschen, Symbolen und Orten ordneten die Erzieher/innen dem Islam, Judentum oder Christentum zu. Sie diskutierten bei der Zuordnung über die Inhalte der Fotos und was sie bedeuten könnten. Im Allgemeinen gab es bei der Zuordnung nur sehr geringe Schwierigkeiten. Im Anschluss wurden einige Fotos genauer betrachtet und ihre Bedeutung für die jeweilige Religion diskutiert. Es wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede besprochen und warum Religion für die Menschen wichtig sein könnte. Es wurde auch über Vorurteile, vor allem gegenüber dem Islam diskutiert. Ziele dieser Übung waren:

- eine Auseinandersetzung und Sensibilisierung für Religionen generell,
- Aufzeigen von Inhalten, Bräuchen und Interpretationen der Religionen,
- die Motivationen warum manche Menschen religiös sind.



Hintergrund dieser Übung war, dass einige Erzieher/innen von sich meinten, dass ihnen ein persönlicher Bezug zu Religionen fehlt, und dass sie dadurch manches nicht verstehen können.³

4. Partnerschaftliche Kommunikation

In zwei Gruppen schrieben die Erzieher/innen auf, welche Eigenschaften sie bei anderen Menschen stört und welche Eigenschaften sie gerne selbst hätten⁴. Die Eigenschaften schrieben sie auf einen Zettel, der zusammengefaltet vor ihnen stand. Auf der Vorderseite standen die positiven Eigenschaften und auf der Rückseite die negativen. In den Gruppen wurde diskutiert warum sie die negativen Eigenschaften so stören. Es zeigte sich sehr deutlich, dass sich die Grenze der Toleranz von der Akzeptanz der negativen Eigenschaften sehr unterscheidet, und dass Dinge, die einen störten für eine andere Person kein Problem darstellte. Diese Übung eignet sich vor allem dann, wenn sich die Gruppe schon kennt. Mit der Übung kann ein Vertrauen innerhalb der Gruppe aufgebaut werden, was auch deutlich zu sehen war, denn die Erzieher/innen erzählten sehr persönlich. Wichtig ist zu zeigen, dass nichts, was besprochen wurde, nach außen kommt. Ein weiteres Ziel ist zu zeigen, wo die persönlichen Grenzen von Toleranz sind, und dass diese erweiterbar bzw. veränderbar sind. Dies ist aber erst dann möglich, wenn die eigene Position klar ist. Weiterhin kann man anhand dieser Methode erfahren, wie die eigenen Empfindungen und Gedanken (Eigenbild) auf andere wirken (Fremdbild). Bei der Auswertung des Seminartags hoben die Erzieher/innen die sehr persönliche Ebene dieser Methode hervor. Die Methode basiert auf den Regeln der „Themenzentrierten Interaktion“.

³ Zur Vertiefung des Themas druckte ich das „Praxishandbuch Islam“ aus, das gemeinsam von Erzieherinnen und Müttern türkischen Hintergrunds erstellt wurde: <http://www.rg-islam.de/pheinlei.htm> (zuletzt eingesehen am 2. April 2010)

⁴ Methode aus dem Trainingsbuch „Achtung (+) Toleranz S. 189 - 192

Ergebnisse des Teamtags

Allgemein wurden die Methoden angenommen und die meisten beteiligten sich aktiv an den Übungen. Vor allem die Zeit miteinander zu diskutieren, sei es in Kleingruppen oder im Plenum, wurde hervorgehoben. Meines Erachtens fand im Laufe des Tages eine Öffnung und Sensibilisierung für die interkulturelle Bildung und eine Reflexion ihrer Arbeitsmethoden statt. Diese wurden in allen Übungen diskutiert. Auch die Elternarbeit war ein zentrales Thema, das sich durch den ganzen Tag zog. Allgemein ist zu sagen, dass ein Tag zu kurz ist und das Programm vielleicht zu dicht, so dass nicht immer alle Punkte ausführlich diskutiert und reflektiert werden konnten. Doch dies ist wahrscheinlich ein generelles Problem bei Teamfortbildungen.

In der Abschlussrunde beschrieben die meisten die Fortbildung als eine positive Erfahrung, und dass sie über gewisse Punkte nochmals nachdenken würden.

Unterstützt wurde ich beim Teamtage von Thomas Schnaak, Mitarbeiter der Käpt'n Browser gGmbH.